

Besonders schön finde ich die Metapher/Zeile: „seine spielenden kleinen Finger greifen nach meiner Seele/ Und tun ihr weh“. Die Verbindung zwischen Körper/Körperlichkeit und Seele kommt in dieser Metapher besonders gut zum Ausdruck.

Fünfte Strophe

Nachdem sich die Dichterin von ihrer Phantasie, ihrem Traum abgewandt hat, dieser sich verflüchtigt hat, taucht die Erinnerung an die Zeugungsnacht, die mögliche und die wirkliche Zeugungsnacht auf. Es war eine Winternacht und der Geliebte bereits eingeschlafen, behütet von der Geliebten, die schon mehr Mutter als Geliebte ^(Mar) den Mann ein bisschen ^{quell} auch als Instrument ihrer Lust zu empfangen, benutzt hat. Es wundert nicht, dass J. Hessing weiter oben in einem Zitat sich an eine ⁿ Vampirin (Zitat mit Fußnote 40) erinnert fühlt; die Ruhe, das Warten, das Betrachten des schlafenden Mannes, der Wunsch ihm seinen Samen zu entziehen, spielen die Macht der Frau Kinder zu empfangen, schon sehr als eine lustvolle, vielleicht auch allmächtige ^Q Komponente des Liebesaktes ~~sehr~~ aus. Das Anstoßen von Angstbildern in Bezug auf weibliche Sexualität wirkt anscheinend auch noch in der Sekundärliteratur ^{nach} Kolmar entkommt mit ihrem Schreiben der Kollision mit Stereotypen nicht. E. Hoffmann meint allerdings, dass es eine suchende, rastlose, paradoxe Umgangsform mit den Stereotypen bei Kolmar gibt:

„Ihr größter Vorzug besteht vielleicht darin, dass sie sich einer einlinigen Interpretation hartnäckig verweigert. Daher wäre es auch ein aussichtsloses Unterfangen, die Widersprüchlichkeit, von der die Protagonistin gekennzeichnet ist, zu glätten oder gar aufzulösen. Man kann die extremen Gegensätze, zwischen denen sich Martha Wolg-Jadassohn bewegt, nur benennen: Eine intelligente, selbstständige, in ihrem Beruf erfolgreiche Frau einerseits – eine in die Symbiose mit ihrer Tochter heillos verstrickte Mutter andererseits. Eine moderne Großstädterin, die keiner sozialen Schicht eindeutig zuzuordnen ist, und gleichzeitig eine in manchen Vorurteilen befangene Gestalt mit archaischen, atavistischen Zügen. Eine starke, zu leidenschaftlichen Gefühlen fähige Frau, die jedoch die von Männern geprägten Klischees bedrohlicher weiblicher Sexualität internalisiert hat. Alles andere als eine orthodoxe, fromme Jüdin einerseits – die scharf Kritikerin eines bildungsbürgerlichen Reformjudentums, das sich der deutschen Kultur blind unterwirft, andererseits. Eine Frau, die über viele Merkmale einer assimilierten Jüdin verfügt, die sich gleichwohl als eine Fremde und eine Außenseiterin sieht und tatsächlich im entscheidenden Moment auf diese Rolle festlegt oder auf eine zeitweise schon überwunden geglaubte Position zurückgeworfen wird.“⁴²

Ich teile diese Ansicht von Hoffmann, dass es quasi einen subversiven Umgang mit Stereotypen bei Kolmar gäbe nicht. Kolmar verlässt sich sehr oft in ihrem Denken auf diese Stereotypen, muss sich ihrer bedienen, weil sie ihrem Leiden einen adäquaten Ausdruck geben. Wie oben in der dritten Strophe, wo Kolmar sich in ihr Schicksal schickt und meint, dass sie um ihrer Sünde willen nicht geboren habe, so kann ich auch im Roman „Die jüdische Mutter“, nicht allzu viel ironische Distanz oder Spiel mit den Stereotypen erkennen. Kolmar glaubt an diese Stereotypen, fällt selbst auf sie herein, begeht diese „Denkfehler“, aber aus der Notwendigkeit ihres Leidens heraus.

Der gemeinsam geteilte Granatapfel als Bild für den Liebesakt und die aus ihrem Blut knospende Rose, als Bild für ihr „Empfangen-haben“ tun als Metaphern ihre Arbeit, sie erzeugen Körperlichkeit, körperliche Anwesenheit mit Hilfe einer doch recht abstrakten Sprache.

⁴² Elisabeth Hoffmann: (1996). S.126

Sechste Strophe

Mögliche oder wirkliche Zeugung verwischen. Es wird nicht ganz klar, ob ein Kind wirklich gezeugt wurde, oder ob das lyrische Ich wirklich nicht empfang. Beides ist denkbar, da Kolmar ~~wir~~ so viele Frauen schwanger geworden ist, aber eben ohne verheiratet zu sein, und auch wie viele andere Frauen abgetrieben hat. In der Biographie hat Kolmar empfangen, im Gedicht hier sagt das lyrische Ich: „Ich empfang dich nicht.“ Dem widerspricht der erste Satz: „Das war die Keimnacht“, also hat das lyrische Ich doch empfangen? Es bleibt ein Schwanken zwischen beiden Möglichkeiten, das angesichts der Tatsache, dass nie ein Kind geboren werden würde, verständlich ist. Die Abtreibung ist jedenfalls eine der dunkelsten und schwierigsten Erfahrungen, die frauenspezifisch, früher noch mehr als heute, psychische Traumata aufgab. Gerade wegen des systematischen Ausdrucks dieser unterdrückten, gekappten und verhinderten Lebensmöglichkeiten von Frauen, ist Kolmar so interessant zu lesen und ist von ihr zu lernen:

„Gertrud Kolmar hat in der Erzählung „Eine jüdische Mutter“ unendlich viel von eigenen Erfahrungen, Traumata und existentiellen Problemen preisgegeben. Und vielleicht konnte der Text auch deswegen nicht zu ihren Lebzeiten erscheinen, weil die Autorin als „gute“ jüdische Tochter die krassesten und geheimsten dieser Erfahrungen verbergen musste.“⁴³

Für Kolmar besonders charakteristisch, finde ich, ist die Formulierung: „Nacht der ungeflüsterten Bitte“, hier sind die gesamten Ambivalenzen, die zu so heftigen Liebesgefühle einerseits führen, die dann andererseits immer heftiger unterdrückt werden müssen, weil sie sonst als zu monströs erscheinen, enthalten. Johanna Woltmann formuliert diesen Konflikt sehr treffend wie folgt:

„Die Erzählung „Susanna“ besitzt nicht die „Form (...) des stillen, einfachen Lebens“, wenn man hierunter eine Art Realismus verstehen soll. Sie ist wiederum symbolische Darstellung innerer Prozesse ihrer Dichterin, und die Dynamik dieser Prozesse spielt sich als ein Kampf ab zwischen derjenigen, welche die die Liebe will (...) und derjenigen, welche die Liebe zu verhindern sucht.“⁴⁴

⁴³ Elisabeth Hoffmann: (1996). S.126f

⁴⁴ Johanna Woltmann: (2001). S.258

4) Bibliographie

- Gertrud Kolmar (1999a):** Welten. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 1999
- Gertrud Kolmar (1993):** Susanna. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag. 1993
- Gertrud Kolmar (1999b):** Die jüdische Mutter. Göttingen: Wallenstein Verlag. 1999
- Gertrud Kolmar (1983):** Gedichte. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 1983
- Gertrud Kolmar (2000):** Nacht. Spectaculum. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 2000
-
- Alfred Kubin (1994):** Die andere Seite. Ein phantastischer Roman. Hamburg: Rowohlt. 1994
-
- Karin Lorenz-Lindemann (Hrsg.) (1996):** Widerstehen im Wort. Studien zu den Dichtungen Gertrud Kolmars. Göttingen: Wallensteinverlag. 1996
-
- Johanna Woltmann (2001):** Gertrud Kolmar. Leben und Werk. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 2001